



Die Sage vom Semmelberg

Ein hochadliges Fräulein, dessen Eltern frühzeitig gestorben waren, fand gastliche Aufnahme auf der Burg Neuenstein. Der Graf von Wallenstein, ihr Onkel, war gefürchtet wegen seiner Strenge in Bezug auf Standesehre und Sitte. Achtzehn Übeltäter, darunter auch Ritter, welche sich an Mädchen und Frauen vergangen hatten, ließ er kurzerhand aufhängen.

Das junge Edelfräulein, eine Waise, so hatte er es sich gedacht, sollte einen befreundeten Grafen heiraten. Thea aber war einem Forstläufer des Burgherrn zugetan. Er hieß Heinz und war ein stattlicher Bursche. Heimlich trafen sich die Liebenden.

Ein Ritter, welcher auf Burg Neuenstein längere Zeit dort weilte, warb um Thea. Das Edelfräulein aber lehnte ihn ab. Mit Recht vermutete der Ritter, dass Thea einen anderen bevorzugte. Fernab der Burg an der Quelle des Armesbaches am Berghang war das Stelldichein von Thea und Heinz. Der Ritter entdeckte auf einem Pirschgang das Liebespaar. Er hatte nichts Eiligeres zu tun seinem Freund, dem Burgherrn diese Neuigkeit zu berichten. Der Graf tobte und befahl Fräulein und Dienstmann zum peinlichen Verhör zu laden. Thea und Heinz wussten um die Strenge des Grafen.

Für den nächsten Tag hatte sich hoher Besuch aus Cassel angesagt. Der Graf sagte: „Justiment, das passt! Diese Kammerherren und Federfuchser können dem Verhör beiwohnen. Sie können dem Landgrafen berichten, welche Ordnung und Sittenstrenge hier üblich sind.“ Dass der Landgraf zur Überraschung seiner Kammerherren diesen Besuch auf Burg Neuenstein anordnete, hatte seinen Grund:

Als er als 20-jähriger auf Einladung des Altwallensteiner Grafen in dessen Jagdbereich zur Jagd ging, kam er an die Quelle des Armesbaches. Unweit der Quelle setzte er sich ermattet nieder. Er schlief ein. Als er erwachte sah er ein Mädchen beim Heidelbeerpflücken. Das Mädchen, fast im gleichen

Alter, wollte sich entfernen. Der junge Fürst bat sie zu bleiben und sagte, sie brauche sich nicht zu fürchten. Das Mädchen antwortete, es sei nicht schicklich so Mutterseelen allein bei einem vornehmen Herrn zu sitzen. Es war mehr als seltsam. Eine tiefe Zuneigung zu dem sehr schönen Wesen erfasste den Fürstensohn. Er fragte sie, ob sie einen Liebsten habe. Sie verneinte und meinte, sie sei armer Leute Kind und werde in Bälde von zu Hause fortgehen und zu ihrem Onkel in ein Dorf im Schmalkaldischen ziehen. Auf die Frage des Mädchens wer er sei, antwortete er, er sei ein Falkner bei einer hohen Herrschaft. Das Mädchen bot ihm vollreife Heidelbeeren an. Ernestine Lüder, so hieß das Mädchen, lachte den Falkner aus, als er versuchte, seine von Heidelbeeren verfärbten Mund zu säubern. Er sagte: „Bitte küss mich, damit meine Lippen rein werden!“. Nach kurzem Zögern küssten sich beide. Das war der Anfang eines durch Fügung über Beide gekommenen leidenschaftlichen Liebesabenteuers, welches Folgen hatte. Zum Abschied schenkte der Falkner dem Mädchen ein hauchdünnes Halskettchen. An der Kette war ein kleines Herz. Der junge Fürst, welcher sich als Falkner ausgegeben hatte, sagte: „Dieses Kettlein, welches meine Mutter einst getragen, wird dich an mich erinnern und von Segen sein.“ Ernestine sagte: „Nimm hier diese Semmel!“ Sie küsste ihren Falkner zum Abschied und eilte nun schnell nach Hause.

Ein Eilbote zwang den Fürsten schon am nächsten Morgen zur Rückkehr nach Cassel. Er konnte keine Verbindung zu Ernestine aufnehmen. Seine Ausbildung und Übernahme der Staatsgeschäfte hinderten ihn Ernestine irgendwie zu sehen. Er heiratete eine Fürstentochter aus dem Braunschweiger Land und lebte in glücklicher Ehe. Ernestine aber hatte er nicht vergessen. Geheime Nachforschungen nach ihr blieben erfolglos.

Nach mehr als 30 Jahren, als er im Schmalkaldischen weilte, erfuhr er, dass Ernestine schon seit zehn Jahren verstorben sei. Sie wäre ledig geblieben. Der schwarze Tod hätte sie

dahingerafft. Ihren 12-jährigen Sohn hätte der Bruder von Ernestine ins Hessische geholt. Bald hatte der Fürst durch weitere Nachforschungen erfahren, dass der Sohn als Forstläufer bei dem Wallensteiner Grafen im Dienst stand. Es wurde ihm immer bewusster, dass dieser junge Mensch das voreheliche Kind von ihm sei. Aus dem Grund, und um völlige Gewissheit zu bekommen, hatte er sich zum Besuch nach Neuenstein entschlossen. Nicht wenig erstaunt war der Wallensteiner, als er den Landgrafen mit Gefolge sah. Es war ein fröhliches Wiedersehen zwischen dem Fürsten und seinem Freund, dem Grafen. Beim üppigen Mittagsmahl sagte der Landgraf, er wüsste im ganzen Land keinen Ritter, welcher so streng, aber auch so gerecht das Recht (Blutgerichtsbarkeit) ausübe als sein Freund, der Graf von Wallenstein.

Für den anderen Tag lud der Graf den Landgrafen und sein Gefolge zu einem Ausflug in seine Wälder ein.

Heute aber, so erklärte der Graf, müsse er nach der Mittagsruhe ein hoch notpeinliches Verhör durchführen. Es ginge bei dieser Sache um die Missachtung und Verletzung der Standesehre eines hochadeligen Fräuleins durch Liebschaft mit dem Forstläufer. Der Landgraf, durch die Erwähnung eines Forstläufers aufmerksam geworden, äußerte die Bitte dem Gericht beizuwohnen. Der Wallensteiner entgegnete, es freue ihn den obersten Richter bei dem Verfahren dabei zu wissen.

Pünktlich, als die Burgglocke den 4. Schlag vernehmen ließ, wurde die Verhandlung eröffnet. Der Landgraf war überrascht, als er den jungen Menschen auf der Schuldbank neben dem adeligen Fräulein erblickte. Der Forstläufer schien sein Ebenbild zu sein. Zur Person befragt, sagte der Angeschuldigte, er heiße Heinz Lüder und wäre in einem Dorf bei Schmalkalden geboren. Seine Mutter sei schon 12 Jahre tot. Sie wäre ledigen Standes gewesen. Wer sein Vater sei, könne er nicht sagen. Vor ihrem Tod habe seine Mutter ihm lediglich gesagt, er wäre ein Falkner bei Hofe gewesen. Ein kleines Kettlein mit einem Herz als Anhänger habe ihr der Herr zum Abschied geschenkt.

Nun war dem Landgrafen die volle Gewissheit, dass sein eigen Blut vor Gericht stand. Schon sprach der Adelsmarschall das Urteil: Da keine standesgemäße Ebenbürtigkeit nachweisbar sei, könne nur der Tod von einem der Beschuldigten die gerechte Sühne sein. Der Forstläufer stand auf und sprach: „Ich nehme die Schuld auf mich!“ Thea war ohnmächtig geworden. Da konnte der Landgraf nicht mehr an sich halten. Er sagte, er müsse als zufällig anwesender Zeuge erklären, dass er die Ebenbürtigkeit des Forstläufers kenne. Der Forstläufer heiße ab der Stunde Heinz von Lüder. Wie er erfahren habe, hätte Heinz von Lüder treu und gewissenhaft seinen Dienst versehen. Nun würde er das Kriegshandwerk erlernen und später mit Thea in Ziegenhain wohnen. Am nächsten Tag feierten Thea und Heinz ihren Verspruch an der Stelle, wo Ernestine dem Falkner (Landgrafensohn) ihr Abendbrot, die Semmel, gegeben hatte. Die Geschichte des Berges gab Anlass ihn nach der Semmel zu benennen. Noch heute heißt eine Straße in Raboldshausen, welche zum Semmelberg führt, Semmelbergstraße.

Quellennachweis:

Aus dem Heimatkundlichen Heft 1 „Erzählungen und Sagen aus dem oberen und mittleren Geistal“ von Heinrich Stippich aus Neuenstein sowie „Die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer“ von G. Landau, Band 2